

Veranstaltungsbericht
Filmvorführung und Podiumsgespräch – Frauen im Widerstand
7. November 2011, 19 Uhr
Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5, 10117 Berlin

Am 7. November 2011 erinnerte die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur an Frauen im Widerstand gegen kommunistische Diktaturen. Dr. Anna Kaminsky, Geschäftsführerin der Stiftung, hob in ihrer Begrüßung hervor, dass die Forschung aber auch die Öffentlichkeit diesen Frauen bisher nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt habe. Schließlich seien in der DDR ca. 30.000 Frauen als politische Häftlinge inhaftiert gewesen. Deshalb mache es sich die Bundesstiftung zur Aufarbeitung zum Auftrag, diese Thematik in den Fokus zu rücken. Stellvertretend für alle Frauen im Widerstand gegen kommunistische Diktaturen standen die Erfurter Künstlerin Gabriele Stötzer und die westdeutsche Journalistin und Autorin Dr. Sibylle Plogstedt. Gabriele Stötzer war 1976 wegen „Staatsverleumdung“ für ein Jahr im Frauengefängnis Hoheneck inhaftiert. 1989 spielte sie eine entscheidende Rolle in der Oppositionsbewegung in Erfurt. Dr. Sibylle Plogstedt war 1969 von der tschechoslowakischen Staatssicherheit verhaftet worden. Sie hatte in Prag an den Demonstrationen im Zuge des „Prager Frühlings“ teilgenommen. Noch vor der Wiedervereinigung 1990 trafen beide Frauen aufeinander. Die westdeutsche Journalistin drehte im Auftrag des SWR einen Dokumentarfilm über den Lebensweg der ostdeutschen Künstlerin, ihr oppositionelles Engagement und ihre Kunst.

Seine besondere Authentizität gewinnt der Dokumentarfilm, der zu Beginn der Veranstaltung gezeigt wurde, dadurch, dass fast ausschließlich die Künstlerin zu Wort kommt, ihren Lebensweg beschreibt und mit ihren lyrischen Texten ihre Erfahrungen eindringlich schildert. Gabriele Stötzer wurde 1953 in einem kleinen Dorf in Thüringen geboren und ging 1969 nach Erfurt, wo sie eine Ausbildung zur medizinisch-technischen Assistentin absolvierte. Im Anschluss daran holte sie das Abitur nach und begann ein Studium der Germanistik und Kunst-erziehung an der Pädagogischen Hochschule. Im Sommer 1976 organisierte sie eine Petition gegen die Relegierung eines kritischen Kommilitonen, wurde deshalb exmatrikuliert und musste zur „Bewährung“ in die Produktion. Als sie im November desselben Jahres zudem einen Aufruf gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns unterschrieb und die Unterschriftenliste auch noch von Erfurt nach Berlin brachte, wurde sie von der Staatssicherheit verhaftet und wegen „Staatsverleumdung“ zu einem Jahr Haft verurteilt. Die Strafe saß sie im Frauengefängnis Hoheneck ab. Obwohl ihr die Ausreise in die Bundesrepublik angeboten wurde, lehnte Gabriele Stötzer diese ab. Nach ihrer Entlassung widmete sie sich ganz der Kunst und verarbeitete so ihre Erfahrungen. Sie gründete eine private Galerie in Erfurt, die jedoch 1981 durch die Staatssicherheit geschlossen wurde. Neben Aktionskunst, Fotografie und handwerklichen Arbeiten, wandte sie sich vor allem dem Schreiben zu. Gabriele Stötzer nahm u.a. Kontakt zu Christa Wolf auf und erhielt von dieser Ermutigung und auch finanzielle Hilfe, damit sie nicht als „Asoziale“ erneut verhaftet wurde. Doch ihre Texte konnten nur im Samisdat erscheinen, mit Ausnahme des Bandes „Zügel los“, der 1989 im Aufbau Verlag verlegt wurde. Auch im Wendeprozess spielte die Künstlerin eine aktive Rolle. Sie gründete im November 1989 eine Bürgerinneninitiative, die die Bezirksverwaltung der Staatssicherheit in Erfurt stürmte und die Unterlagen vor der Vernichtung rettete. Außerdem holte sie im Januar 1990 Wolf Biermann zurück in die DDR und organisierte ein Konzert auf dem Domplatz in Erfurt.

Das sich anschließende Podiumsgespräch mit Dr. Sibylle Plogstedt und Gabriele Stötzer griff vor allem die Entstehung des Films, die Hafterfahrungen der beiden Frauen sowie deren Verarbeitung auf. Dr. Sibylle Plogstedt berichtete, dass sie nach dem Umbruch in der DDR vom

SWR den Auftrag bekommen habe, ein Porträt über eine ostdeutsche Künstlerin zu machen. Als sie daraufhin Gabriele Stötzer bei einer Lesung in Köln traf, sei sie sich sofort sicher gewesen, dass die Erfurter Schriftstellerin die Richtige für diesen Dokumentarfilm sei. Obwohl Gabriele Stötzer zunächst skeptisch reagierte, da sie aufgrund ihrer Erfahrungen großes Misstrauen gegen das Vorhaben hegte, entschloss sie sich mitzumachen. Dr. Sibylle Plogstedt führte dieses Zögern auch auf die Angst vor schmerzhaften Erinnerungen an die Haftzeit zurück, die sie selbst während der Dreharbeiten erlebte. Die Journalistin war 1969 verhaftet worden und saß eineinhalb Jahre in Prag im Gefängnis. Sie hatte in der Zeit des „Prager Frühlings“ Kontakt zu oppositionellen Studenten aufgenommen, an Demonstrationen teilgenommen und Flugblätter verteilt und war so in den Fokus der tschechoslowakischen Staatssicherheit geraten. Zwar war für die junge Studentin Sibylle Plogstedt politischer Widerstand auch ein Abenteuer, dieses nahm jedoch mit der Verhaftung eine bittere Wendung. Eindringlich beschrieb Gabriele Stötzer im Anschluss ihre Erlebnisse in Hoheneck. Sie berichtete von dem enormen Druck und den Spannungen aber auch der Solidarität, die dort zwischen den inhaftierten Frauen geherrscht habe. Diese Zeit im Frauengefängnis habe sie stark geprägt und sei wichtig für ihre Kunst gewesen. Insbesondere im Schreiben fand sie nach der Entlassung eine Möglichkeit, das Erlebte zu verarbeiten. Sie wollte mit ihrer Geschichte jedoch auch andere Frauen erreichen und diesen Mut machen. Dies auch deshalb, weil sie selbst in der Untergrundszene der DDR immer wieder auf Ablehnung und Vorurteile durch männliche Kollegen gestoßen sei. So seien Frauen u.a. in der Prenzlauer-Berg-Szene, in der Gabriele Stötzer immer wieder aktiv war, nicht als Schriftstellerinnen und Denkerinnen ernst genommen worden.

Auch Dr. Sibylle Plogstedt setzte sich in ihren Werken mit politischer Haft auseinander, allerdings zunächst im Hinblick auf die Gefangenen der RAF. Sie veröffentlichte 1976 mit anderen Autoren ein Buch mit dem Titel „Wie man gegen die Polizei und Justiz die Nerven behält“ und wurde dafür mit einem Berufsverbot belegt. Auch in der von ihr mitbegründeten feministischen Zeitschrift „Courage“ griff sie das Thema immer wieder auf und widmete sich vor allem den Frauen im Widerstand in Osteuropa. Erst 2001 verarbeitete sie auch ihre eigenen Erfahrungen mit Widerstand und Haft in ihrem autobiografischen Buch „Im Netz der Gedichte. Gefangen in Prag nach 1968“. Diese Auseinandersetzung war erst nach jahrelanger Verarbeitung auch mit therapeutischer Hilfe möglich. In ihrem 2011 erschienen Buch „Knastmauke“ sieht Dr. Sibylle Plogstedt den Abschluss der Aufarbeitung ihres eigenen Traumas. Sie thematisiert darin das Schicksal vieler politischer Häftlinge der DDR und insbesondere die Auswirkungen, die diese Hafterfahrungen auf ihr heutiges Leben haben.

Sowohl für Dr. Sibylle Plogstedt als auch für Gabriele Stötzer liegt die Motivation für ihre Arbeiten, für ihre Filme, Bücher und Kunstwerke, einerseits darin, einen Beitrag zur Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit und vor allem der Schicksale politischer Gefangener zu leisten. Andererseits sehen beide darin aber auch eine Möglichkeit ihre eigenen Erfahrungen individuell zu verarbeiten.

Andrea Bahr